

**Jonathan Stevenson:**

## **Counter-terrorism: Containment and Beyond**

*Adelphi Paper 367, Oxford, New York 2004*

Die vorliegende Studie ist eine umfassende und fundierte Analyse der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus. Jonathan Stevenson beschränkt sich aber nicht nur auf eine Analyse dieser Bedrohung, sondern diskutiert auch die Möglichkeiten, derselben beizukommen.

Hauptträger des neuen Terrorismus sind islamisch geprägte terroristische Organisationen, die in einem mehr oder weniger engen Nahverhältnis zur Al-Qaida stehen. Auch wenn diese selbst durch den „Krieg gegen den Terrorismus“ an Organisationsdichte und unmittelbarer Operationsfähigkeit verloren hat, kann sie immer noch als das spirituelle und politische Zentrum verschiedener terroristischer Gruppierungen gesehen werden. Der „Krieg gegen den Terrorismus“, insbesondere das Vorgehen in Afghanistan hat bewirkt, dass sich generell terroristischen Strukturen noch mehr verflacht haben und heterogener sowie (auch in der Zielauswahl) flexibler geworden sind. Zudem hat sich der Krieg gegen den beziehungsweise im Irak als mehr als kontraproduktiv erwiesen, da er zu einer essenziellen Radikalisierung islamistischer Strömungen beigetragen hat.

Eine der zentralen Aussagen der Studie ist, dass die Bedrohung durch die neue Form des Terrorismus in Manifestation des Al-Qaida-Netzwerkes durchaus als strategisch zu bewerten ist. Dies lässt sich nicht nur aus der globalen Vernetzung, sondern auch aus der Formulierung der Zielsetzungen (Sturz „verwestlichter“ islamische regierter Staaten, Auslöschung Israels, Demütigung der USA) ableiten. Diese Forderungen sind nicht verhandelbar; hierdurch unterscheidet sich der neue internationale Terrorismus stark von Formen des konventionellen „alten“ Terrorismus.

Durch den islamischen Terrorismus sieht Stevenson zusehends auch westeuropäische Staaten gefährdet. Zur gleichen Zeit gehe aber auch von Europa eine massive Terrorgefahr aus, wodurch auch die Sicherheit der USA gefährdet sei. Der Autor wörtlich: „Europe clearly has a serious transnational Islamic terrorism problem“. Dies ist

vor allem darauf zurückzuführen, dass relativ liberale Asylbestimmungen sowie große Freiheiten in der Religionsausübung und Politik dazu geführt haben, dass Europa als relativ sicherer Hafen auf der einen und als Rekrutierungsbasis für Terroristen auf der anderen Seite gesehen werden muss. Zudem sei es im Gegensatz zu den USA nicht gelungen beziehungsweise wurde auch gar nicht angestrebt, Muslime in den eigenen Ländern zu assimilieren und integrieren, wodurch sich von deren Seite ein massiver Widerstand gegen westliche Werte und eine erhebliche Distanz zu diesen entwickelt habe.

Die Möglichkeiten und Maßnahmen im Kampf gegen den Terrorismus bewegen sich zwischen zwei Extrempolen: entweder Kapitulation vor oder Konfrontation mit dem radikalen Islam. Der Autor geht aber davon aus, dass es noch einen dritten Weg gibt. Essenziell für diesen Ansatz sei es aber, herkömmliche und traditionelle Denkschemata zu überwinden und einen neuen intellektuellen Ansatz zu finden. Ein zentraler Aspekt der Studie ist daher die These, dass dem internationalen Terrorismus durch eine Kombination von präventiven Maßnahmen, Abschreckung sowie Abhaltung und Bekämpfung beizukommen ist.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist es, zu verstehen, warum sich Individuen terroristischen Gruppierungen anschließen. Hier argumentiert Stevenson, dass es nicht so sehr auf oft genannte Faktoren wie Benachteiligung in verschiedensten Bereichen (Bildung, soziale oder ökonomische Lage) ankomme, sondern dass die Schwäche beziehungsweise das Nichtvorhandensein staatlicher Strukturen, vor allem aber die Nichtmöglichkeit der politischen demokratischen Partizipation, die Unmöglichkeit der Mitbestimmung über die eigene Zukunft in vielen muslimischen Staaten den Terrorismus fördere: „The absence of democracy looks to be an actually important engine of terrorism“.

Verschärft wird dies zudem durch die wenig optimistisch eingeschätzte Wirtschaftsentwicklung und die rasante Bevölkerungsentwicklung (2–5 % Bevölkerungszuwachs) in vielen dieser Risikostaaten. Hier sollen so genannte „soft measures“ wie diplomatische und ökonomische Maßnahmen ansetzen. Zu diesen mittel- und langfristigen Maßnahmen gehöre unter anderem, auf Saudi-Arabien und Ägypten politischen Druck auszu-

üben, um liberale Strömungen zu fördern – zum einen, um Al-Qaida die Rekrutierungsmöglichkeiten zu nehmen und zum anderen, um den „clash of civilisations“, der gerade von terroristischen Gruppierungen propagiert wird, zu unterbinden.

Soft measures brauchen aber Zeit, um zu greifen, deswegen müssen in der Zwischenzeit „hard measures“ (Intelligence, Strafverfolgungsbehörden – Militärische Mittel spielen nur eine sekundäre Rolle) konsequent verfolgt werden, um den Terrorismus einzudämmen. Die meisten europäischen Staaten orientieren sich noch immer zu stark an Formen des „alten“ Terrorismus. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass man sich in Europa lieber auf polizeiliche Maßnahmen, die vor allem operativ agieren, als auf nachrichtendienstliche Maßnahmen, die analytisch agieren, konzentriert, dass man nach wie vor den Ansatz verfolgt, dem Terrorismus auf nationaler Ebene und nicht auf internationaler Ebene beizukommen, und dass man sich an einer Einschätzung der Gefahren („threat-based-analysis“) und nicht wie in den USA an der Analyse der Verwundbarkeiten („vulnerability-approach“) orientiert. Verschärft wird dies auch noch dadurch, dass die Kooperation der Europäer auf nachrichtendienstlicher Ebene sehr beschränkt ist.

Eine Folge davon ist, dass sich die transatlantische Kooperation daher auch in absehbarer Zukunft vor allem auf bilaterale, zum Teil Ad-hoc-Kooperationen stützen wird. Am weitesten fortgeschritten bei diesen Kooperationen sind solche, die auf die finanziellen Ressourcen terroristischer Organisationen abzielen; dies gilt vor allem für die europäischen und asiatischen Staaten sowie die USA, nicht jedoch für die muslimische Welt.

Der Autor verfolgt hier den realistischen Ansatz, dass es einen „Sieg“ über den Terrorismus, wie der Begriff „Krieg gegen den Terrorismus“ suggeriert, nicht geben wird und kann, sondern bestenfalls einen Sieg als Negativbeschreibung im Sinn der relativen Abwesenheit von Terrorismus. „Hard measures“ sind wichtige Maßnahmen, können aber bestenfalls den Terrorismus in Europa eindämmen. Wichtig ist es daher, auch mittel- und langfristige Strategien zu entwerfen, auch wenn dies Zeit benötigt.

**Thomas Pankratz**